

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post bezogen 3 M., wöchentlich
2 M., einmonatlich 1 M.,
ohne Befehlsgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
S. S. Dr. A. Koch in Halle

Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Inserate
werden die Spalten ober dem Raum
mit 20 Pf. für Halle mit 10 Pf. berechnet
und in der Expedition, von untern
Annahmestellen und allen Annoncen-
Expeditoren angenommen.
Reklamen die Zeile 40 Pf.
Er scheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 77. Halle a. d. Saale, Freitag den 1. April 1887.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostanstalten, in Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen unangefordert angenommen.

Die Expedition.

Die Steuerfrage.

Die entscheidende Probe auf die Festigkeit der neuen Reichstagsmehrheit nahe heran. Wenn es anfangs so schien, als ob die gegenwärtige Reichstagsession keine neue Steuervorlage sehen sollte, so ist dieser Schein zwar noch nicht völlig zerfallen — denn ein betreffender Entwurf der Regierung ist bisher noch nicht veröffentlicht worden — aber er ist doch so durchsichtig geworden, daß sich niemand mehr durch ihn täuschen lassen kann. Der preussische Finanzminister hat einen Entwurf über die Brauntweinsteuer ausgearbeitet, welcher augenblicklich dem Reichsanwalt zur Genehmigung vorliegt und — wenn er nicht schon vorher in der Presse der Regierung veröffentlicht werden sollte — jedenfalls dem Reichstage sofort bei seinem Wiederzusammentritt nach den Prioritäten zugehen wird.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Steuerfrage wieder im Vordergrund der öffentlichen Erörterungen steht. Müssen die einzelnen Bestimmungen der neuen Vorlage auch noch unbestimmt sein, so kommt es auf dieselben doch nicht in erster Reihe an. Es ist bekannt, daß die Regierung schon vor Jahr und Tag eine Verbrauchsabgabe vom Brauntwein haben wollte, wenn sie darauf verzichtet hätte, gleichzeitig den Brauntweinbrennern aus den Läden der Steuerzahler erhebliche Vorteile zu gewähren. Nimmere fragt es sich, ob die Regierung an dieser Absicht festhalten wird. Wenn nicht, so wird sie auch jetzt verhältnismäßig leichtes Spiel haben; wenn ja, so wird die entscheidende Probe an die neue Mehrheit des Reichstags herantreten. Diese Frage ist aber im Grunde keine Frage mehr. Sie ist die Regierung vor Jahresfrist den fiskalischen Gewinn fragen, weil sie nicht gleichzeitig den agrarischen Vorteil erlangen konnte, so spricht nichts für, aber alles gegen die Annahme, daß sie heute anderen Sinnes sei wird.

Danach ist es sehr erklärlich, daß sich die Schwüle des Gewitters bemerkt macht, auch ohne daß sich schon die Wolken klar am Horizonte abzeichnen. Die Entscheidung steht bei der nationalliberalen Partei. Ihre Mitglieder sind zweifellos einer einheitlichen Begünstigung der Brauntweininteressen abgeneigt; viele derselben haben in dieser Beziehung bei den letzten Wahlen sogar sehr ausdrückliche Versicherungen gegen ihre Wähler übernommen. Es ist auch nicht daran zu denken, daß ihr die Entscheidung etwa auf einen Umwege abgenommen werden könnte. So wahrhaftig es im allgemeinen ist, daß Herr Windthorst bei jeder passenden Gelegenheit den Versuch

unternimmt wird, den nationalliberalen Gegnern den Rang abzulassen und eine konservative-ultramontane Mehrheit zu bilden, so ist die vorliegende Gelegenheit doch eben für ihn keine passende. Er kann keine Partei nicht für die Sonderinteressen des Brauntweinbrennenden Großgrundbesitzes in das Treffen führen; das Centrum befindet sich ohnehin in einer sehr schwierigen Lage und würde einen soartigen Stoß schwerlich ertragen können. In dieser parlamentarischen Krisis scheidet es aus, soweit es auf das Gelingen eines mit agrarischen Sonderinteressen verknüpften Brauntweinsteuergesetzes ankommt; die entscheidende Frage richtet sich mit ganzer und voller Schärfe an die nationalliberale Fraktion des Reichstags.

Bisher liegt kein triftiger Anlaß zu der Sorge vor, daß die Antwort dieser Fraktion ihre liberale Vergangenheit und die von ihren Mitgliedern vielfach den Wählern gegebenen Versprechungen verläugnen wird. Vertrauliche Versprechungen, welche nach vorliegenden Nachrichten über das vermittelte Problem zwischen der Regierung, der konservativen Partei und der nationalliberalen Fraktion festgehalten haben, scheinen zu ihrem beabsichtigten Ergebnis geführt zu haben: eine Tatsache, welche keine andere Deutung zuläßt, als daß die Nationalliberalen sich nicht ganz Verlassen wollen, die agrarischen Interessen aus dem Feuer zu holen. Auch ist es ebenso durchaus anerkanntenswerthe Haltung, wenn die Nationalliberalen die Reform der Zuckersteuer vor der Reform der Brauntweinsteuer verlangen. Diese Forderung rechtfertigt sich nicht allein aus dem äusseren Grunde, daß die erstere ungleich dringlicher ist als die letztere, sondern auch aus dem inneren Grunde, daß die Zuckersteuer in ihrem heutigen Verfall die Verderblichkeit des Weges zeigt, welcher in der Brauntweinsteuer beschritten werden soll. Die einseitige Begünstigung der agrarischen Interessen bei der Zuckersteuer hat zu einer gewaltigen Ueberproduktion und in deren Folge zu einem Verfall sowohl der Zuckerindustrie, wie der Zuckerfabrik geführt. Wenn ja, so gilt hier das Wort: vestigia terrent.

Die schwere Bedeutung der bevorstehenden Entscheidung liegt somit auf der Hand. Warten und weichen die Nationalliberalen, so vermindert um die letzte gegen das Ueberfluchen der agrarischen Sonderinteressen errichtete Damme; bleiben sie fest, so hat die neue Mehrheit des Reichstags den ersten entscheidenden Stoß erhalten, welcher sie für immer geräumtem kann. Einzelfällen ist der zweite Teil dieser Alternative der vorzuziehen, und wir brauchen kaum hinzuzufügen: erstensiderweise.

Politische Ueberflucht.

Die drohende Ministerkrise in Frankreich ist durch einen unerwartet glänzenden Sieg des Ministeriums über die ihm missgünstigen Elemente der Kammer nochmals abgemindert worden. In der französischen Deputirtenkammer erklärte am Mittwoch der Ministerpräsident Goblet die Frage der Supplementarcredite sei an und für sich von untergeordneter Bedeutung, daß gewisse

Seite sei aber der Fall des Cabinets bereits bei seinem Austritt angeknüpft worden. Man habe denselben jedoch einige Frist gelassen. Das Cabinet habe eine schwierige Zeit durchgemacht, während welcher Frankreich nichts von seiner Kraft und Würde eingebüßt habe. Die Angriffe begannen jetzt von neuem, nachdem die Befürchtungen wegen der äusseren Lage aufgehört hätten. Der Ministerpräsident forderte die Opposition auf, ihre Beschwerden auszusprechen; er konstatirte, daß das Cabinet seine Versprechungen gehalten habe, indem es die gemeinschaftlichen fiskalischen und administrativen Reformvorlagen eingebracht und das Budget für 1888 vorgelegt habe. Wenn diese Vorlagen nicht für genügend erachtet würden, wenn die Kammer glaube, andere Personen würden die Aufgabe besser erfüllen, so möge sie es sagen. Die wirthschaftlichen wünschenswerten, namentlich die Maßnahme des wirthschaftlichen Garantes und zeigte, daß das Land Vertrauen in die Regierung habe. Goblet hat die Kammer, sich frei und bestimmt anzukündigen; das Cabinet könne nur unter Verhältnissen im Amte bleiben, welche mit seiner Würde sich vertragen. — Die Sitzung wurde hierauf für kurze Zeit unterbrochen. — Nachdem die Verhandlungen wieder aufgenommen waren, sprach Clemenceau gegen die Supplementarcredite, welche jedoch entsprechend den Anträgen des Ministeriums mit 290 gegen 220 Stimmen genehmigt wurden.

Im dänischen Folkething erklärte am Mittwoch der Präsident Berg, er sehe sich aus politischen Gründen veranlaßt, sein Amt niederzulegen und werde die Wahl eines neuen Präsidenten auf die Tagesordnung vom Donnerstag setzen. — Wie die russische „Petersburger Zeitung“ meldet, hätte die beim Handels- und Manufaktur-Departement eingesetzte Kommission zur partiellen Revision des russischen Zolltarifs ihre Arbeit beenden und die Frage wegen Erhöhung des Einfuhrzolls auf Baumwollengarn, Zwirn und Stärke in hohem Grade entschieden.

In der zweiten Kammer der Niederlande wurde am Mittwoch im Gemächnis einer zwischen der liberalen Partei und der Regierung erfolgten Verständigung beschlossen, die Verhandlung über die Abänderung der Verfassung am 19. April wieder aufzunehmen.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Depesche des Generals Gené aus Waisakau vom 27. März an den Minister Grafen Robilant, in welcher derselbe die fürwärtige Bedeutung seiner Zugeständnisse an Ras Anla anerkennt. Die Waisakau ausgesetzten Eingeborenen seien nicht glücklich gewesen, sondern hätten in den Reihen des Anla gekämpft und, wie ihre Vorfahren befehligen, gegen die italienischen Verbundenen gewalltet. Hätte man die Waisakau Salubrität aufgegeben, so würde dies in Asien ein schlechtes Vorbild hervorgerufen haben. Er (Gené) verzweifle nicht an der Befriedigung Saverio's.

Bischof Dr. Kopp.

[Nachdruck verboten.]

Wieder einmal ist der süddeutsche Bischof in aller Munde und so sehr nimmt seine Person das Interesse weiter Kreise in Anspruch, daß sich's schon um denselben verlohnt, sich mit ihm etwas näher zu beschäftigen.

Dr. Kopp wird nicht als Mitglied des Herrenhauses, sondern als Nuntius des Papstes Beachtung gefunden und diese seine Ansehensstellung inmitten eines preussischen Gegenstandes des Reiches verleiht ihm ein Ansehen weit über den Kreis seiner parlamentarischen Kollegen hinaus, sobald eine nähere Beleuchtung seines Wesens aus politischen wie philosophischen Gründen sich rechtfertigt.

ist er eine ungewöhnliche Erscheinung? Nichts so wenig als dies. Eine kaum mittelgroße Figur, behäbig und dabei doch beweglich, mit schwarzem, sorgfältig gescheiteltem Haar, das an den Kopf fest sich anlehnt. Die Tonart ist kaum zu gewahren; das sie sich verliert, entspricht den vollen, runden Gesichtszügen, die, von Gelblichkeit strebend, in nichts den Priester verrathen. Hältten Haltung und Bewegung des Körpers etwas Vornehmtes an sich, man würde bei flüchtiger Betrachtung Herrn Kopp für einen gewissen Weltmann halten können. Der über das Antlitz reichende, der Figur eng angelegte schwarze Rock mit seinem Zierstrang läßt in etwas den pastorellen Beruf vermuthen, auf den sonst nichts hinweist. Aus dem glatten Gesicht treten die Augen im fleischigen Blick heraus; sie zeigen sich häutig bei Klagen als aufgeschlagen und frei um sich schauend, mehr zu auflauernder Fixierung des Gegenstandes, als zu unbefangenen, freudigen Sehen neigend. Unablässig, dem Anscheine nach, schliefen sich die Augen und der Kopf senkt sich zur rechten Schulter, so oft der Bischof den Ausführungen eines antiliberalen Redners folgt; mit kurzem bedächtigen Kopfnicken und mit hell leuchtendem Blick läßt er jede ihm gebende Beweisführung auf sich wirken.

Seine Rede ist monoton; in ihrer Mangelhaftigkeit, die jede Höhe und Tiefe verfehlt, wirkt der hundertfache Dialekt ostarrömisches Gepräge auf den Zuhörer ermüdend, zumal der pastorelle Charakter des Vortrages darauf angelegt ist, nicht in scharfer logischer Beweisführung zu überzeugen, sondern durch den Appell an das Gefühl den Hörer zu überzeugen. Soweit Argumente vorgebracht werden, bedecken sie die Ueberflucht, nicht das Durchdringenwerden des Verstandes von der zwingenden Notwendigkeit der Gedankensätze.

Ich gewinne den Eindruck, als würde Herr Kopp's Handlungsweg durch natürliche Gutmüthigkeit bestimmt, als habe

das Herz mehr Antheil an seinem ganzen Wesen, als der Verstand, und das Bemühen, richtig zu wirken, ist augenscheinlich ein aufrichtiges, soweit ein römischer Priester gegen Keher überhaupt kriegerisch sein darf. Es war nicht ungeschickt von der Kurie, sich zum Vermittler einen Mann auszuwählen, in welchem das hierarchische Gefühl wenig hervortritt, der vielmehr durch sein biederträugliches Verhalten dem Glauben Vorzug zu leisten vermag, es werde sich der Streit, so weit er auch reiche, bei gutem Willen von beiden Seiten beilegen lassen. Nun ist zwar bekannt, daß die jeuitische Pädagogik ihre Hörsinge lehrt, sich in alle Lebenslagen zu schicken und „zu größerer Ehre Gottes“ bald die Saufstumpf, bald die Strenge hervorzuweisen, nur aber alles gelassen zu lassen, was der Sache des Papstes zum Vorteil gereicht, und deshalb läßt das äussere Verhalten des Priesters seine Schlüsse auf dessen eigene Gedanken oder Empfindungen zu. Auch Herr Kopp bleibt also als Nuntius des Papstes — und dies ist er thatsächlich — unüberdenkbar in seinen Entschliessungen wie in seinem Gemüth; indes ich möchte ihm nach seinem bisherigen Vechmen nicht die bona fides absprechen, ich möchte ihm auch nicht von vornherein mit dem Melters und Ledebors, auch nicht mit Korum in ein und dieselbe Reihe stellen. Ich will ihm möglichst unbefangenen entgegenzutreten.

Herr Kopp ist Doktor der Theologie. Dies bedeutet bei den Protestanten viel. Unsere Fakultäten verleihten diese Würde nur an wenige, und namentlich stand früher der theologische Doktor in hohem Ansehen. Aber es wird, der hat ganz beiläufige Kenntnisse hinter sich, und im Gebiete der gemeinsamen Gottesgelehrtheit muß er gut orientirt sein. Die Anprüche der katholischen Fakultäten an den Doktoranden bleiben hinter denen der evangelischen ordines theologorum gerade so weit zurück, als die Seminarbildung nicht mit der Universitätsbildung weichen darf. Darum auch würde die Kopp'sche Theologie vor einer protestantischen Fakultät nicht bestehen können; wenigstens wozu die mangelhafte Probe, die der süddeutsche Bischof von seiner Schriftleitung wie von seinem kirchenhistorischen Wissen gab, so wissenschaftlich unhaltbar, daß, wenn ein evangelischer Kandidat im ersten Examen ähnlich sich geäußert hätte, das Konfessorium ihn zurückgewiesen haben würde.

Ich erinnere nun Beweise meiner Behauptung an die vorjährige Bezugnahme Georg Kopp's auf Jesaja. Dieser gewaltige Jesaja spricht in einer Weissagung auf den Weltzerfall von dem Noth, das dieser nicht zerbreden, und von dem Noth, den er nicht auflösen werde, und Christus zieht des großen Propheten Hinweis auf sich zur Begründung seiner

Wissenschaft ausdrücklich heran. Es wird hierdurch ein Zusammenhang hergestellt, dessen ethisches Ziel das Jenseit bildet, und die Jesaja-Prophetie mit ihrem Bilde vom zertretenden Noth wie vom glühenden Noth künft in die Lehre vom Weltzerfall aus. Um die Unsterblichkeit handelt es sich in dem Jesaja-Christus-Ausdruck, und was macht aus ihm der katholische Bischof Dr. Kopp? Er geräth auf zu biblischer Begründung der römisch-papstlichen Strafgewalt.

Aber diese Gerathenwindung einer der großartigen Weissagungen in dem Dienste höchstlicher Zudumittel-Theorie ist vielleicht nicht sowohl ein Verleg für Herrn Kopp's theologische Unzulänglichkeit, als eine Beweispforte für die gewaltthätige Interpretation jesuitischer Theologie, die mit wunderbarem Geschick versteht, den Erlöser zu degradieren, um den Priester Roms an dessen Stelle zu setzen. Nur hätte Herr Kopp diese Deplacirung nicht vor verammeltem Parlament vornehmen sollen, wo doch immerhin Männer sich zusammenfinden, die nicht blos auf Schriftauslegung sich verlassen, sondern in christlicher Demuth Gott zu geben wissen, was Gottes ist.

Gewöhnlich hört man in der Volksoberkeit wie auch in der Presse und sonst wo die Warnung: laßt die Theologie beiseite! Und doch ist dieser Rath nicht unter allen Umständen zu befolgen, im vorliegenden Falle darum schon nicht, weil Herr Kopp seine Theologumenia in die Debatte hineinbrachte, und dadurch sie unüberbrennen, es würde so mancher für nicht richtig und unanschicklich halten. Aus rein politischen Gründen aber ist auf sie zurückzuführen, denn wir erfahren aus Kopp's theologischen Sätzen, wie bei der wunderlichen Schriftauslegung der römischen Seminar-Theologie ganz eigentümliche Grundlagen für die Kirchenpolitik der Kurie und der Hierarchie gewonnen werden. Hätte die bischöfliche Gottesgelehrtheit das biblische Noth zur Entscheidung des Priesters in die Funktionen des Weltens, so wäre die Papstkrone in der That die Stellvertreterin des Erlöser's, ja weit über ihn erhaben, und wir hätten, um selig zu werden, einfach zur Papstkrone überzutreten. Allein nur die brutale Deutung der Schrift, oder Kritik und Logik kann, bildet die Grundlage der jesuitischen Ansprüche, und wird etwa in Abrede gestellt, daß die Kopp'sche Erzählung des Jesaja kanonisch sei, so ist sie jenseit falsch, einmal als irreführende und dann als wissenschaftliche Behauptung. Falsch ist sie jedenfalls, denn sie bezieht der keinen Noth, nicht vor dem philosophischen der beiden Testamente, nicht auf der Geist des Christenthums.

Das Herr Kopp sich und seine bischöflichen Amtsgenossen mit Worten verhält, aus denen die Alexiter ihre Ueberzeugung zu schöpfen hätten, sühre ich nicht auf den Wunsch

kleinere telegraphische Mittheilungen.

Wien, 30. März. Heute brennt das bei dem Kaiser die Bekleidung der Regimenter des preussischen Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. März. Das Befinden des Kaisers befindet sich heute. Die Augenerkrankung ist noch nicht ganz abgeklungen, hielt in der vergangenen Nacht zwar nicht unbedenklich an, genigte jedoch. Heute nahm der Kaiser die regelmäßigen Vorlesungen entgegen und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Vortrager des Kabinetts, Hrn. v. Bismarck. Demnach wird der Kaiser in der nächsten Zeit nach Wien abgehen, um die Angelegenheiten des Reichs zu besorgen. Die Anstrengungen der Geburtsjahre waren, wie sich jetzt herausstellt, zu groß, und die jetzige Krankheit ist die einfache Folge der Überanstrengung. Es kommt hinzu, daß das sehr unbedenkliche Weiteranzugeln auf den Zustand des Kaisers einwirkte. Auch die Luft wieder warm und läßt der Wind nach, so sind Ausfahrten möglich, die dem Kaiser erholungsgemäß vortäglich bekommen; nachmittags Verweilen im Zimmer ist ihm schon seit vielen Tagen nie vorzuziehen gewesen. Die Unmöglichkeit trat unmittelbar nach dem 22. März auf, daß der Kaiser nicht infanterie vorzuziehen seiner Gatte nach einmal abgehen, die über den Geburtstag hinaus hier gelieben waren. Die ursprünglichen Bestellungen der Ärzte würden, wenn sie befolgt wären, den Kaiser vor jeder Belästigung geschützt haben, allein die Geburtsjahre nahen so unvorhergesehenen Anfang an, und der Kaiser sah sich in der Freude über den Tag zu wohl, daß die Ärzte ihre strengen Vorschriften in etwas ernähmen zu dürfen glaubten. Es waren drei Tage hintereinander anzuhalten, und das will für einen Greis von 90 Jahren etwas bedeuten. — Die Kaiserin verließ heute die Generalverwaltung des Kaiserthums, um nach Wien zu reisen, um die Angelegenheiten des Reichs zu besorgen. Die Kaiserin verließ heute die Generalverwaltung des Kaiserthums, um nach Wien zu reisen, um die Angelegenheiten des Reichs zu besorgen.

findet sich zur Zeit noch im ersten Stadium der Vorbereitung; für denselben steht als Höchstpunkt fest, daß die Verhältnisse wie vor 1870 wieder hergestellt werden, die Gesetzgebung für Elsaß-Lothringen wieder ganz auf den Reichstag übertragen werde und jede autonome Gesetzgebung, sowie Landesausgaben und Staatsverwaltung fortfällt. Bei der Herstellung der Provinzialverwaltung nach Analogie der preussischen Oberpräsident bleibt es zweifelhaft, ob der Statthalterposten bestehen bleibt oder an dessen Stelle ein Verpräsentant tritt.

Die konservative Partei des Abgeordnetenhauses, die Abgeordneten Althaus und Genossen, haben nun den bereits erwähnten Antrag, betreffend die Reform der direkten Steuern, eingebracht. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

- 1. In Erwägung, daß die bestehenden Klassen- und Klassenfreie Einkommensteuer den Grundbesitz einer gleichmäßigen und gerechten Besteuerung nicht entspricht;
- 2. In Erwägung, daß die Ungleichheit der Besteuerung des Grundbesitzes gegenüber dem mobilen Kapital die Einführung einer Kapitalsteuer notwendig ergeben läßt;
- 3. In fernerer Erwägung, daß im Hinblick auf den Wünsch der Kleinrentner die Bestimmungen der Gewerbesteuer vom steigenden Gewerbe oder der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechenden Reform dringlich bedürfen, die künftige Staatsregierung zu erörtern, im Anschluß an die bereits vom Hause der Abgeordneten in der Session von 1883/84 gemachten Vorarbeiten, einen Gesetzentwurf in der nächsten Session vorzulegen, welcher den zu 1—3 bezeichneten Anforderungen Rechnung zu tragen geeignet ist;

Der Antrag macht den Einbruch, als sei es darauf abgesehen, der von dem Abg. Miquel im Reichstage bewürtenen härteren Beziehung des funktiven Vermögens gegenüber dem unfunktiven, d. h. dem Arbeitseinkommen, vorzuziehen.

Dem Reichstag soll demnach eine militärische Eisenbahnvorlage zugehen, welche den Bau einiger für Truppentransporte wichtiger Bahnlücken in Süddeutschland, namentlich einer die Schweizer Grenze vermeidenden Bodenentzweigung, anordnet und zwar unter angemessener Kostenbeschränkung des Reiches und der nächstbestehenden Bundesstaaten. Die Anwesenheit sächsischer Minister in Berlin in jüngerer Zeit wird u. a. mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht.

Salle, den 31. März.
Gewerbekammer für den Reg.-Bez. Merseburg.
Sitzung vom 30. März.

Gestern nachmittag wurden die Verhandlungen fortgesetzt und zwar gelangte zunächst das mittlere und mehrere gemeinliche Sachverhalte an die Tagesordnung. Die Verhandlung begann mit dem Herrn Bismarck im Verein mit dem Generalsekretär und zwei Staatsräthen befristeten Interlocutors schon recht eingehend mit der Frage des gewerblichen Interesses befaßt, bei dem Berichterstatter bestellte Herr Dehne konnte daher auf dieselbe in seiner Redezeit vorzeitig Bezug nehmen. Das Protokoll seiner Rede wird in der nächsten Nummer auch durch unser Blatt gegangen. Am bemerkenswerthen ist der Befragung war die Rede des Hrn. Präsid. v. Dieck, die wir ihrem Inhalte nach hier wiedergeben:

Der Herr Regierungspräsident bezeichnet die Frage, ob der Industrieller oder der obligatorische Schuld der Sozialen geben sei, als eine höchst schwierige, je nach dem Standpunkte, dem man einnehme, je nach örtlichen oder persönlichen Verhältnissen, werde man sich für das eine oder das andere System entscheiden können. Dementsprechend habe sich auch die Gewerbe-

Das österreichische Abgeordnetenhause verliert am Mittwoch die vom Herrenhause zurückgelassene Ballvorlage und schickte mit 164 gegen 134 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Deschamps auf Aufrechterhaltung des früheren Beschlusses des Abgeordnetenhauses ab, wonach die Gewerbesteuerung bereits bei 6 Proz. eintreten solle. Der Finanzminister war im Interesse des Ausgleiches für Annahme der Herrenhausbeschlüsse eingetreten. Das Abgeordnetenhause stellte jedoch den Artikel 102 des Verfassungsgesetzes, wonach die Gewerbesteuerung erst bei 7 Proz. eintritt, in der ursprünglichen Fassung wieder her. Sodann setzte das Haus die Spezialdebatte über das Militärverordnungs-gesetz fort.

Der berliner Korrespondent des „Standard“ meldet: Ich höre, daß Rußland die „beschränkten“ Höfe vertraulich hat wissen lassen, daß es die Idee eines internationalen Kongresses oder einer „Konferenz“ über die bulgarische Frage fallen gelassen hat, da es von der Ungleichheit eines solchen Begleitens überzeugt ist.

Das Aprilheft der „Fortnightly Review“ enthält den vierten der wahrscheinlich von Sir Charles Dillie verfassten Reihe von Artikeln über die gegenwärtige Lage der europäischen Politik. Derselbe beschäftigt sich mit Oesterreich-Ungarn und schließt die militärischen Machtverhältnisse der Monarchie sehr ungünstig. Es heißt da z. B.:

Die Ansichten sind für Oesterreich meiner Meinung nach nicht sehr beruhigend. Es wird alles thier, einen Krieg mit Aussicht zu vermeiden, wird sich aber bei dem Ausbruch nicht leicht für einmüßigen. Kommt es zum Kriege, so wird es, wie ich fürchte, auch den kürzeren ziehen und wenigstens die Bukovina und Galizien verlieren. Deutschland kann Oesterreich nicht helfen, weil es Frankreichs wegen nicht intervenieren kann. Italien könnte Wien retten, aber es würde Südtirol als Preis verlangen.

Das Thema ist bei der Rolle, welche die meisten englischen Staatsmänner Oesterreich bei einem großen europäischen Kriege zuweisen, so interessant, als daß sich einige der bedeutendsten londoner Blätter für Urteil über den Artikel des Herrn Dilke abgeben. Die „Times“ schreibt: Seine Schlussfolgerung ist, daß Oesterreich-Ungarn allein stehend in einem Kriege mit Aussicht geschlagen werden würde, daß Deutschland Frankreich wegen nicht intervenieren könne, daß Italien Oesterreich wirksam beistehen könnte, dies jedoch nicht ohne Gebietsabtretung thun würde. Was der Verfasser recht haben, wenn er die vergleichsweise Schwäche Oesterreichs hervorhebt, so hat er doch jedenfalls die Stärke Rußlands übersehen. Es würde noch viel leichter gewesen sein, vor dem Kriege von 1877 zu beweisen, daß die Türkei seine Chancen gegen Rußland haben würde. Und doch kam den russischen Armeen der Widerstand der Türkei sehr thuer zu stehen.

Die londoner Blätter beurtheilen die vom irischen Obersekretär Balfour im Parlament eingebrachte irische Verordnungs-vorlage natürlich sehr verschieden. Die „Times“ sagt: Die große Menge des Votums wird es mit Befriedigung aufnehmen, daß der Lord-Kanzler besagt sein soll, gewisse Vereine als ungesetzlich und verwerflich anzusehen. Die Nationalallig und der Keilungsplan können auf diese Weise an der Wurzel angegriffen werden. Da die so übertragene Vollmacht äußerst groß sind, so ist es wohl, daß die Auflösung der Zustimmung des Parlaments bedarf. Man darf die Regierung beschuldigen, der Verfassung widerstanden zu haben, eine halbe Maßregel vorzuschlagen. — Die „Daily News“ verweist dagegen die Maßregel vollständig. Das Organ „Balfour“ sagt, daß kein Liberaler, kein Mann, welcher je als liberaler Kandidat irgendwo in Großbritannien aufgetreten wäre, für die Balfour'sche Bill stimmen könne. „Sie enthält ungewöhnliche Bestimmungen, und die Vertheidigung des irischen Obersekretärs grenze an Narrheit.“ — Das dubliner „Freeman's Journal“ erklärt, daß in der langen Geschichte des Irlands niemals eine Vorlage zur Verneinung der öffentlichen Freiheit auf schwächerer Grundlage angenommen war. Nur eines machte sie klar, daß es für Irland nur zwei Regierungsformen giebt, brutale Gewalt oder Selbstregierung.

Wien, 30. März. Nachdem gestern die Verhandlungen über die Branntweinsteuerreform wenigstens zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind, hat Oberbürgermeister Dr. Miquel heute früh die Initiative nach Frankfurt a/M. angetreten. Ueber das Ergebnis der Vorlesung, welche Herr Miquel dem Reichstagen in der gestrigen wiederholten Besprechung gemacht haben soll, verlautet noch nichts. Auf alle Fälle dürfte der Schöpfer der Konsumsteuerreform nunmehr in Kürze dem Bundesrat zu weiteren Beschlußfassung zugehen.

Nach einer Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ bringt der Branntweinsteuerentwurf des Ministers v. Holz eine Konsumsteuer von 66 Mark pro Hektoliter Branntwein in Vorschlag. Der Ertrag wäre auf 110 Mill. Mark veranschlagt, wovon aber 36 Mill. M. zur Entschädigung der Spiritusbrenner bestimmt seien. Ist diese Angabe zutreffend, so geht die neue Regierungsvorlage in dem Entgegenkommen den agrarischen Forderungen gegenüber noch weiter, als der Antrag Graf Kleit u. Gen. in der vorjährigen Branntweinsteuerkommission. Jener Antrag nahm für die Brenner ein Gehalt von etwas über 30 Mill. M. in Aussicht; während dem Reich gestattet wurde, eine Verbrauchsabgabe dem Branntwein in Höhe von 142 Mill. M. zu erheben. Die neue Vorlage würde also den Brennern noch 6 Mill. M. mehr, dem Reich dagegen nur die Hälfte jener Konsumsteuereinnahme gewähren.

Der Gesetzentwurf über Elsaß-Lothringen soll, wie officios aus Berlin gemeldet wird, jedenfalls noch in der laufenden Reichstagsession vorgelegt werden. Derselbe be-

theologische Durchbildung, sondern auf die liberale episcopale Selbstbewußtsein zurück. Ein evangelischer Kandidat, der seine Examinatoren mit biblischen Argumenten zu Brunnennestern erheben möchte, würde vom Konsistorium einfach ausgeschlossen werden. So grunderhebend ist alles hüben und drüben. Zwei Dingen entzogen in vertraulicher Nachbarschaft auf der Höhe des Berges: sowie sie sich nach vertheilenden Sentenzen befehlen, erpösten haben, gehen sie in entgegengesetzten Strömen auf einander zu.

Herrn Ropp's kirchengeschichtliche Ausführungen entfremden sich genau zu weit von unsern kirchenhistorischen, wie die katholische Dogmatik, Ethik und Symbolik von dem gleichen evangelischen Disziplinen. Wir erkennen in des Bischofs Geschichtsbildern weder die alte noch die neuere Kirche, wie wir sie ansehen, einfach weil wir mit der Unbegreiflichkeit des Profan-Historikers analysieren, während die Geschichtsschreibung der Priesterseminarien ihre vorgefaßte Meinung in die Thatgeschichten hineintragt, um diese nach ihnen zu gestalten. Und find, weil wir ein einziges sittliches Ideal kennen, die Antonius, Bonaventura und Bonifacius nur interessante und bemerkenswerte Erscheinungen, wenn sie haben ihrer Zeit ein bestimmtes Gepräge. Wir erkennen z. B. in dem Bischof der Deutschen, dessen Leichnam das Ropp'sche Kloster Paula bildet, eine staunenberühmte Willenskraft an und lassen seine Verdienste um die Verkündigung der christlichen Lehre als Geschichtswert widersprechen, aber die evangelische Geschichtsschreibung lehrt zugleich durch einen ihrer ersten Meister: Bonifacius war, obwohl er das Heidenthum fürzte, in seinen Fortstellungen abergläubig, in seinen Zeiten streng, in Außerlichkeiten engherzig, gegen Unterebene herrisch, vor den Päpsten demüthig, außer uns er Mißbräuche in Rom gestützt hat, er, treu seinem Eide, die deutsche Kirche von den Päpsten abhängig gemacht.

Und mußte Herr Ropp uns Begeisterung für die Draxpisten zu, so befinden wir uns auf den Abbé de la Trappe, um uns die Ordensregeln seines Klosters, besser Abbé er schon als Kinde war, psychologisch zu erklären: nach einer glänzenden Sitzung durch ein scheinbares Gesicht mit der Welt zerfallen, legte er seinen Dämern eine unruhigbare Entschlossenheit auf, die selbst den Trost des Gebets und der Wissenschaft ihnen verweigerte. Man muß bereit Einzelheiten sich vergegenwärtigen, um die Ropp'sche Repräsentation des Ordensregeln im ganzen richtig würdigen zu können. Der sulzbacher Bischof führt die Würdigen auf die Weisung Christi zurück: wenn ihr vollkommen sein wollt, so folget mir nach, und von des Erzherr's Leben erzählt er, es habe sich in vollkommener Entäußerung oder irdischen Dingen und Freuden gezeigt. Wo steht hieron nur ein ein-

ziges Wort im Neuen Testament? Das Ideal der sittlichen Vollkommenheit für das ganze menschliche Geschlecht bewegte sich wahrlich nicht in tropischen Lübnungen, sondern es zeigte sich auf der Hohezeit zu Kana und hatte seine Freude an dem Del, das ihm weiblische Demuth spendete.

Herr Ropp möchte gern die Vorlesung annehmen lassen, als hätten sich die Orden, deren unbedingter Vertheidiger er ist, er würde in nicht mehr fernere Zeit auch für die Zeiten und deren Rückstärkung im deutschen Reich eine kurze Rede — um die Gesamtheit Verdienste erworben und als mehr dies der Zweck ihrer Begründung gewesen. Die Geschichte lehrt und dagegen, daß sie kleinen werden, was sie ihrer Bestimmung noch immer waren: Werkzeuge des Pöpstums. Auch auf das hohe Alter der christlichen Kirche legt er Werth, wemöglich um sie mit apostolischer Beglaubigung zu versehen. Daß das christliche Leben des ersten Jahrhunderts im schroffen Gegensatz wider die sinnlichen und geistigen Freuden des Heidenthums sich entwickelte, erklärt sich psychologisch, es liegt aber jede apostolische Weisung zur Berufung abseits der Lübnungen. Vieles wurde schon damals versucht und erstreckt, um wieder aufgegeben zu werden. So galten Gelübde ewiger Keuschheit für verbindlich, und Jungfrauen unternehmen das oft verunglückte, daher allmählig gemäßigtere Maßmaß, als Bräute des Herrn in der ersten Gemeinschaft mit Christus, um die Welt eines ewigen Lebens zu bewahren. Die in anderen Beziehungen erstrebte menschliche Vollkommenheit, falsch aufgefaßt, führt taufendfach in Verkommenheit um, und wer den Ordensleben einen bestimmenden Einfluß auf die Zunahme sittlichen Empfindens beizulegen beabsichtigt ist, der stellt sich den geistlichen Erbsöhnen abnehmend gegenüber. Herr Ropp, der dem Pöpstum ein so gewichtiges Instrument, wie die Orden es sind, erhalten will, hat natürlich nur Gutes ihnen nachzuräumen, aber nicht der Kirchengeschichte gerath er in arzen Konflikt.

Haben die Orden in einzelnen wenigen Verzweigungen der Wissenschaft Dienste geleistet, so ist an diesen Leistungen die löstliche Abgeschlossenheit wahrlich unbedeutend. In der Freiheit und frühen Luft des Lebens wieder die gelehrten Kloster warlich noch mehr gebracht haben, als hinter hohen Klostermauern. Soll man haben wir denn eine theologische Wissenschaft, die sich selbst lassen kann? Seit der Reformation der Kloster durch die Reformation. Diese Reformation existirt für Herrn Ropp nicht. Abgesehen von der von Reformation einer beispiellos reichbedeutend ist. Dies mag in vorigen Jahre bei Beratung der vorletzten Novelle Herr v. Kleit-Berow, aber der sulzbacher Bischof verbat sich das sehr nach-

drücklich, und derselbe Herr, der die größere Freiheit der evangelischen Kirche“ erpreht, hat auch rasch ab.

Das solche Feiligkeit das Selbstbewußtsein des „hochwürdigen Herrn Bischofs“, wie er, dem parlamentarischen Gebrauch zuwider, im Herrenhause genannt wird, haben muß, ist begrifflich genug. Weniger verständlich bleibt die parlamentarische Schöpfung der freien Unselbständigkeit des sulzbacher Bischofs. Bald gerath ihm die Vorlesung, bald weiß er nicht, ob er für sie wird stimmen können. Bald ist ein und dasselbe Amendement nur redaktionelle Färbung, bald macht er von dessen Annahme sein Ja für den Entwurf abhängig, weil es wichtige prinzipielle Forderungen enthält. Er giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dem Pöppe gelungen sei, mit dem Kaiser sich zu verständigen, und flugs hat er für diese Verhandlung einige wesentliche Zusätze. Das Haus schied sich schon an, über einen Artikel abzumitteln, da läuft er von seinem Platz neben dem Rezenten, hinter den Redner weg, hin zur Ministerbank, um noch rasch mit dem kürzlichen Bismarck oder mit dem Minister v. Goller zu konferieren und ein paar kleine Zugeständnisse einzuholen. Jeder denkt: jetzt wird der Friede wohl erreicht sein, denn der Bischof hat's ja schon feierlich erklärt — da erhebt sich der Bischof zu der weiteren Erklärung, er könne nur wünschen, daß vom andern Hause der Entwurf noch einmal zurückkomme, denn er gewöhne der Kirche nicht genug.

So ging es in der vorjährigen Session her und genau so in dieser. Herr Ropp hat nicht die Fähigkeit, systematisch zusammenzufassen, also aufzuführen, was er für sich und seine Sache begehrt. Oder liegt in dem Unbegreifen seiner Gedanken System? Er beherrscht in der That den Gegenstand von vornherein nicht ganz. Er ist nur der Nachsprecher päpstlicher Wünsche, wie sie in dem Rahmen des Vatikan formulirt werden, und weil man dort sich wohl hütet, schon jetzt alles zu sagen, was vom Staate noch weiterhin begehrt werden wird, so ist durch Ja und Nein in einem Abgemauerte die Mitbedeutung gebrochen und immer eine Sinterkrüpf offen gelassen. Diese Beweislösigkeit des Willens leistet dem Verdacht Vorhand, der preussische Kontrakt solle vom römischen stark überfordert werden; in jedem Falle kommt das Unläste im Urtitel der Würde des sulzbacher Bischofs wenig zuzustatten. Und gereizten sich die Herren der äußersten Rechten gleichwohl um ihn das Kleid, so haben sie das mit ihrem Gewissen wie mit ihrem evangelischen Bewußtsein abgemauert.

Der Ropp-Berow ist nicht selten ein schwer zu verstehendes Stück preussischer Geschicht, Berlin, 28. März. Dr. Cajus Müller

Ausverkauf

VON
Engl. Tüll-Gardinen.
Rester

zu 1, 2 und 3 Fenster passend,
Berl. Elle 15 Pfa. 50 Pfa. 75 Pfa. 90 Pfa.
Gestreifte Rouleaux-Leinen
in allen Breiten zu billigen Preisen vorräthig.

Adolf Sternfeld,
3. Große Ulrichstraße 3.



Schneidzeuge für Schrauben- und Gasrohr-Gewinde,
das Besondere in diesem Artikel, liefert unter Garantie die
Werkzeugfabrik von Carl Hellwig,
Halle a. S., Merseburgerstraße 12.

Julius Blüthner

Königl. Sächs. Hof-  Pianoforte-Fabrik.

Magazin in Halle a. S., Poststrasse 15.
Lager von Harmoniums bester Qualität.
Pianoforte-Reparatur-Anstalt.

Tapeten, neuesten

feils in den
Dessins, farbenbräutigsten Coloris und größter Aus-
wahl empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

Hermann Bischoff,
45. Gr. Ulrichstraße 45.

Halle a. S. Lager und Verkaufsstelle Halle a. S.
Porzellan- und Porzellan- und
Kerzenfabrik der Kerzenfabrik
G. E. C.

Porzellan-Manufactur

von Heinrich Baensch, Zeitzin.

empfehl: Tafel-, Caffee-, Thee-, Wasch-Service, Haus-
haltung - Artikel in weissen Porzellan, moderne Facons, gediegene
Qualität, für Anstaltungen und Hotelbedarf.

Decorationen

alles bei nicht erhöhten
Preisen.
jeder Art und Anfertigungen nach Wunsch.
Zu Fabrikpreisen!

Permanente Ausstellung und Verkauf zu Hüttenpreisen
zu Geschenken geeigneter Kunstgusswaaren
der Eisenhütte Mägdesprung Halle, Kl. Brauhangasse 21.

Geiststraße 55.  Geiststraße 55.

Empfehle meine englisch gearbeiteten

Sprungfeder- u. Rosshaar-Matratzen

sowie alle Sorten neuer moderner Sitzpolstermöbel, weich u. solid gearbeitet.

Alle Polstermöbel werden nach neuer Facon hergestellt,
alles bei nicht erhöhten
Preisen.
Tapezieren und Fensterdecoration, auch dabei ich stets neue ff. Plüschgarnituren zum Verkauf.
Hochachtungsvoll
E. Zeppel.

Möbel-Fabrik und Magazin

VON
G. Schaible, Gr. Märkerstraße 5

empfehl sein großes Lager von
nur selbstgefertigten Möbeln und Polsterwaaren.
Complete Zimmer stets vorräthig, in allen Holzarten, auch
weisse Stühle zu bekannt billigen Preisen. Transport gratis.



Fr. Naumann's Möbel-Magazine

Rathhausgasse 15 und Kl. Sandberg 2.
Fabrik für Holz-Architektur- u. Möbel-Tischlerei.
Nebernahme aller das Innen-Decor einer Wohnung umfassenden
Lieferungen und Arbeiten, als:
Möbel — Möbelstoffe — Decorationen etc.
sowie aller in dieses Fach schlagenden Arrangements.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.



Gardinen-Reste

empfehlen zu sehr billigen Preisen
Gebr. Fackenheim,
Große Ulrichstraße 47 im alten Dessauer.

Schulranzen.

Nur gute dauerhafte Schulranzen zu
den billigsten Preisen. Beste Bezug-
quelle für Wiederverkäufer.
G. E. Krause, Leipzigerstr. 31.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Detail-Geschäfts.
E. Bernstein jr.,
Leipziger Straße 6,
geradüber dem „Goldenen Löwen“.

Ich offerire:

Elegante Jack- und Jagd-Anzüge	von 13 Mark
Elegante Westen, sowie Westen und Westen	5 ..
Elegante Joppen und Jaquets	7 ..
Elegante Sommer-Paleots	10 ..
Elegante Knaben-Anzüge	3,50 ..
Elegante Herren-Anzüge	7 ..

Confirmanden-Anzüge

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Sämmtliche Herren- und Knaben-Garderoben
sowohl vom Lager wie nach Maß bis zu
den feinsten Qualitäten.

Keine Concurrenz, mag sie sein welche sie wolle, ist
in Stunde, die man von besten Stoffen verarbeitete Herren-
und Knaben-Garderoben so billig verkaufen zu können, wie
ich solche meinen werthen Kunden abgebe.

E. Bernstein jr.,
Leipziger Straße 6.
Zu eignen Interesse bitte auf meine Firma streng
zu achten.

Schirm-

Nur beste
Qualitäten.



Auswahlbindungen
sfort.

Franz Rickelt

Steinbühnen.

Saison-
Neuheiten
in
Sonnenschirmen
von einfachsten Genres an.

Fabrik.

Sämmtliche
Schulbücher
die neuesten Auflagen in dauerhaftem
Einbanden empfiehlt
Heinrich Gundlach,
Buchbinderi und Papierhandlung,
Breitstraße 32.

!! Zur Beachtung !!

für getragene Kleidungsstücke,
getragene Winterüberzieher, ge-
brauchte Stiefeln, altes Gold und
Silber, goldene und silberne Uhren,
Möbel, Betten u. s. w. zahlst stets
die höchsten Preise

G. Buchholz,
Markt 26, Rother Thurm, 1 Treppe.

F. A. Schütz
Halle a. S.
Leipzigerstrasse
8788
empfehl

Möbelstoffe

zu billigsten
Preisen.
Damast, Rips,
Crépe, Fantasie-
stoff, Cretonne, Serge,
Plüsch, glatt und gemustert,
in grossartigster Auswahl.
Restposten ausserordentl. billig.

F. A. Schütz
Halle a. S.
Leipzigerstrasse
8788
empfehl

Raiseldecken, Plüsch, Tischdecken

Neue Auswahl
von den billigsten bis zu
den hochallegantesten Genres
in reichem Sortiment.

empfehl bestens sein reichsortirtes Lager von:
R. Ranzenhofer,
Volzstraße 9.
Münchengeräther und Wiener
Herren-, Damen- und Kinder-Schußwaaren,
moderne Facons, zu billigsten, festen Preisen.
Reparaturen prompt und gut.

Familien-Nachricht.

Todes-Anzeige.
Seine Morgen 4 1/2 Uhr ver-
schied plötzlich und unerwartet
mein lieber Vater, unser guter
Vater und Großvater,
der Rentier Ludwig Barth
im Alter von 63 Jahren.
Zwitschbana, 30 März 1887.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Inverantwortlich verantwortlich
H. König in Halle.
Expedition: Neue Promenade 1.
Mit Belogen.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.